



Aus Anlass des 85. Geburtstags von Egon Schwarz erschien 2007 im Czernin Verlag das Buch Schwarz auf Weiß – Ein transatlantisches Würdigungsbuch für Egon Schwarz, hg. von Ursula Seeber und Jacqueline Vansant, in dem sich Freunde und Weggefährten mit ihren Texten als Gratulanten einfanden. Mit dabei war natürlich auch Egons zweite Frau, die Literaturwissenschaftlerin Irène Lindgren, die ihren Beitrag so einleitete:

Lieber Egon,

bei meinem Besuch bei Dir und Dorle im vorigen Herbst hast Du mich gefragt, weshalb ich mich nicht wieder mit Schnitzler beschäftige. Meine Antwort war, dass zu Schnitzler schon fast alles gesagt ist. Als ich nun aber darüber nachdachte, mit was für einem Beitrag ich Dir in dieser Festschrift eine Freude machen könnte, kam mir die Einsicht, dass es zwar viele gelehrte Abhandlungen aber kaum Theaterstücke zu Schnitzler gibt. Deshalb wählte ich die dramatische Form für meinen Beitrag. Ein Drama hat auch den Vorteil, dass sich der Autor poetische Freiheiten erlauben kann, was dem an die reinen Fakten gebundenen Literaturwissenschaftler nicht erlaubt ist. Das folgende Stück basiert auf Originaldokumenten¹ enthält aber auch einige Spekulationen meinerseits, für die es nicht unbedingt Belege gibt, die aber auch nicht völlig aus der Luft gegriffen sind. Mit diesem kleinen Beitrag, der Dir hoffentlich Spaß macht, sende ich Dir meine herzlichsten Glückwünsche.

Nun dürfen sich auch die *Zaunkönig*-Leser an diesem Dramolett erfreuen

Arthur Schnitzlers beschwerlicher Weg nach Schweden

Der Tanz um den „Reigen“

Ein verwickeltes Dramolett in drei Aufzügen mit einem Prolog und einem Epilog
von Irène Lindgren

PERSONEN

Die Erzählerin, schwedische Germanistin
Arthur Schnitzler, berühmter österreichischer Schriftsteller
Gustaf Linden, schwedischer Regisseur und Theaterleiter
Albert Ranft, schwedischer Theatermagnat; stumme Rolle
Herr Berström/Bergström, mysteriöse Figur

Das Stück spielt zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

PROLOG

Man sieht die ERZÄHLERIN vorne auf der Bühne, rechts von ihr ein Schreibtisch mit Stuhl und ein Bücherregal mit einer Büste von Strindberg, links von ihr ein Stehpult und ein Klavier, an dem ARTHUR SCHNITZLER leise Wiener Melodien spielt. Der hintere Teil der Bühne ist durch einen transparenten, von hinten schwach beleuchteten Vorhang abgeschirmt.

ERZÄHLERIN: Sehr verehrtes Publikum! Schauplatz unseres Dramas ist die Theaterszene Schwedens und damit Sie der Handlung folgen können, muss ich Sie kurz mit dem Hintergrund der Ereignisse vertraut machen.

Anfang des vorigen Jahrhunderts gab es in Schweden,

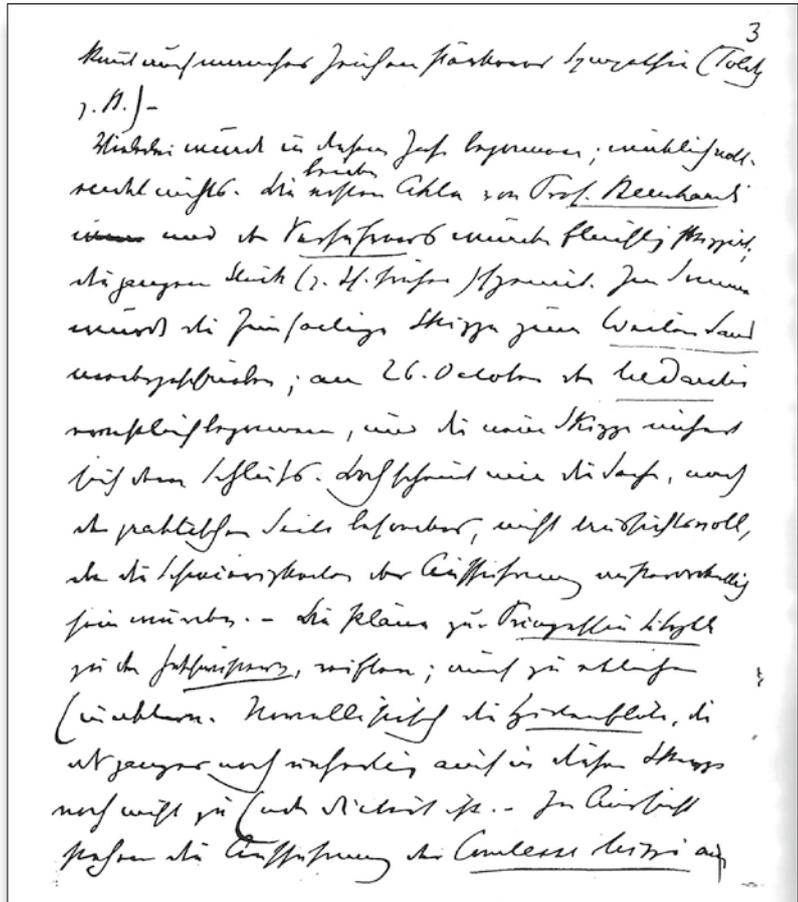
besonders in den größeren Städten, außergewöhnlich viele schon im 19. Jahrhundert gegründete Theater und Theatergesellschaften, darunter auch einige reisende Theatergesellschaften, die oft in enger Beziehung zu einem etablierten Theater in Stockholm oder Göteborg standen.²

Der prominenteste Theaterleiter jener Zeit war Albert Ranft [ALBERT RANFT mit Zylinder erscheint vor dem transparenten Vorhang im Hintergrund der Bühne, Manuskripte lesend], der in den 1870er-Jahren als Schauspieler anfang, Mitte der 1880er-Jahre rasch eine Karriere als Regisseur und Direktor einer eigenen Theatergesellschaft machte und schließlich über die



Tagebucheintrag vom 7.1.1919:

Diese Schriftprobe von Arthur Schnitzler ist ein Auszug aus seinen insgesamt etwa 8000 Tagebucheinträgen. Schnitzler hat parallel an mehreren Werken gearbeitet, alte Themen wieder aufgenommen, wovon einige in seinem Gesamt-Œuvre vorkommen, andere unvollendet blieben, so z.B die im Text erwähnte "Verführung", die im Laufe der Jahre (1894-1927) mehrere Titel hatte und die er schließlich (1927) als eine "unbrauchbare alte Skizze" betrachtete.



größten und berühmtesten Theater in Stockholm, Göteborg und Malmö herrschte. Besonders Ranfts „Vasateatern“ in Stockholm konnte bald seinen Platz neben dem „Kungliga Dramatiska Teatern“ behaupten und sich mit Aufführungen von Strindberg, Ibsen und Shakespeare als ein gefährlicher Konkurrent zu diesem erweisen.³ [GUSTAF LINDEN taucht von rechts auf der Bühne auf, RANFT und LINDEN umkreisen sich misstrauisch, während die ERZÄHLERIN spricht] Als fast ebenbürtiger Konkurrent in der schwedischen Theaterszene – was das Künstlerische betraf ihn sogar überragend – trat nämlich Anfang des 20. Jahrhunderts Gustaf Linden⁴ in Erscheinung, der mit fünfundzwanzig als Schauspieler eben bei Albert Ranft engagiert wurde. [RANFT verschwindet links hinter dem transparenten Vorhang und ist als Silhouette zu sehen]. Dank der Hilfe eines wohlwollenden Mäzens konnte Linden eine längere Studienreise nach Deutschland und Österreich unternehmen, wo er zwischen 1906 und 1907 Regie studierte, u. a. bei Otto Brahm und Max Reinhardt.⁵ Während seines Aufenthalts in Wien lernte er auch Arthur Schnitzler kennen, bei dem er seinen ersten Besuch am 17. Mai 1907 absolvierte. [SCHNITZLER steht vom Klavier auf und gibt LINDEN die Hand] Zurück in Stockholm trat er im Herbst desselben Jahres eine Stelle beim „Kungliga Dramatiska Teatern“ an, wie er in einem Dankbrief an Schnitzler am 12. Oktober schreibt. [LINDEN setzt sich an den Schreibtisch und SCHNITZLER stellt sich an das Stehpult]

LINDEN [in begeistertem Tonfall sich an SCHNITZLER wendend]: Ich bin jetzt im aktiven Theaterdienst beim Kgl. Theater hier in Stockholm eingetreten⁶ und in dieser meinen Beschäftigung habe ich neulich Ihr Stück „Zwischenspiel“ gelesen. Ich will Ihnen hiermit fragen ob Sie geneigt wären, die Uebersetzungsrecht – autorisation in schwedischer Sprache mir zu ueberlassen. Wahrscheinlich werde ich das Stück inscenieren und versichere ich Ihnen, dass ich mit grösster Verehrung und Pietät zu meine Arbeit gehen werde. Ich möchte gern, dass ich mehrere Werke von Ihnen übertragen könnte und vielleicht wollen Sie mir nach diese erste Probe damit beehren. Wir können ja mindestens die Sache etwas besprechen, wenn Sie andere Anerbietungen in dieser Hinsicht bekommen.

SCHNITZLER [mit einer wohlwollenden Geste an LINDEN]: Mit Vergnügen erteile ich Ihnen das Recht, meine Komödie „Zwischenspiel“ ins Schwedische zu übersetzen. [Nach einer nachdenklichen Pause] Ich denke, Sie und ich

teilen den Ertrag, sowohl Tantiemen als eventuelles Buchhonorar, zu gleichen Hälften.⁷

ERZÄHLERIN: Mit der Zustimmung Schnitzlers fängt eine enge Zusammenarbeit an, bei der beide, wie deutlich aus ihrer Korrespondenz⁸ hervorgeht, im eigenen Interesse handeln. Für Schnitzler geht es weitgehend darum, seine Resonanz in Skandinavien auszuweiten, für Linden, die Werke eines seiner Lieblingsautoren⁹ für sich zu sichern. Nach einem erneuten Besuch bei Schnitzler am 15. Juni 1908 gelingt ihm sein Vorhaben.

SCHNITZLER [liest laut vor sich hin, den Wortlaut seiner Vollmacht kontrollierend]: Herr Gustaf Linden ist zur Vertretung meiner dramatischen Werke in Schweden bevollmächtigt. [Bevor er unterschreibt, zögert er und fügt hinzu] Giltig bis auf Widerruf.¹⁰

ERZÄHLERIN: Durch diese Vollmacht wollte Linden zugleich verhindern, dass sein ärgster Konkurrent, Albert Ranft, der „Theaterkönig Schwedens“, wie er jetzt allgemein genannt wurde, weiterhin Werke von Schnitzler aufführte.¹¹ Um aber gerichtlich gegen Ranft vorgehen zu können, wendet er sich nochmals an Schnitzler. [RANFT kommt hinter dem Vorhang hervor und beginnt Plakate an den Vorhang zu hängen, auf denen man den Namen „Schnitzler“ lesen kann]

LINDEN: Was die Geschichte mit Direktor Ranfts unerlaubten und unkontaktierten Aufführungen von „Litteratur“ [sic] und „Paracelsus“¹² betrifft¹⁴, habe ich im Winter Verhand-

>>>



lungen geführt, die mirabile dictu noch nicht abgeschlossen sind. Der Mann ist nämlich einer der unmöglichsten Menschen der Welt und ich wollte doch am liebsten dass alles im Frieden sich abwickeln sollte. Nächste Woche habe ich aber eine entscheidende Besprechung mit ihm und dann soll ich Ihnen gleich schreiben. Vielleicht brauche ich dann eine juristische Vollmacht, denn ich lasse ihn nicht.¹³

ERZÄHLERIN: Leider ist Schnitzlers Antwort auf diese Anfrage etwas unklar und es macht den Eindruck, als ob ihm nicht an einem juristischen Zwist gelegen sei.

AUFZUG 1

Gleiches Bühnenbild wie im Prolog. Die ERZÄHLERIN steht vorne auf der Bühne, rechts von ihr sitzt LINDEN an seinem Schreibtisch, links von ihr steht SCHNITZLER an seinem Stehpult und raucht eine Zigarre. Hinter dem transparenten Vorhang sieht man den Schatten von RANFT.

ERZÄHLERIN: Im Frühjahr 1913 macht Linden zusammen mit seiner Frau eine weitere Reise nach Wien, wobei sie zwischen dem 13. und 22. Mai drei Mal bei Schnitzler eingeladen sind. Bei diesen Treffen wird intensiv über Schnitzlers Werke gesprochen, von denen viele in Stockholm gespielt werden.¹⁴ Besonders diskutiert wurde „Das weite Land“, aber wahrscheinlich auch sein „unaufführbarstes“ Werk „Reigen“. Und damit kommen wir zur eigentlichen Handlung unseres Stückes, dem „Tanz um den Reigen“.

SCHNITZLER [*sich an LINDEN wendend*]: Durch Vermittlung meines Verlags gelangt eine Anfrage betreffs einer eventuellen schwedischen Uebersetzung des „Reigen“ an mich. Könnten Sie mir vielleicht sagen, welche Pauschalsumme man für die Autorisation in Schweden in einem solchen Falle zu verlangen wohl berechtigt wäre?¹⁵

LINDEN [*ist offensichtlich aufgebracht, wirkt aber gleichzeitig erschrocken*]: Ich glaube, dass es erstens sehr zu empfehlen wäre, wenn Sie mir unter Diskretion die Name des betreffenden Reflektantes anvertraute oder dass Sie, – resp. das Verlag – ihn sagten, dass er sich an mich als Ihr Vertreter wenden kann, um über die Sache weiter zu verhandeln. Es sieht mir nämlich ein bisschen verdächtig aus, da jeder künstlerischer Theatermensch und Litterat, einschliesslich die guten Verlage hier in Schweden, ganz genau wissen, dass ich Ihr Vertreter hier bin und dass sie sich in dieser Angelegenheit, wenn sie offene, reine Absichten haben, an mir als gewissenhafter und auch auktoritativer Hüter Ihren Interessen wenden können. Wenn es sich zeigt, dass die Anfrage von kompetenter¹⁶ Seite stammt will ich natürlich der Erste sein um die Sache ganz unparteiisch weiter und zum Besten

befördern. Ich will aber nicht leugnen, dass ich in diesem Falle eine ganz bestimmte Verdacht hege [*blickt immer wieder über die Schulter zu der Figur hinter dem transparenten Vorhang*] und es wäre sehr bedauernswert, wenn „Reigen“ in dieser Weise für das schwedische Publikum präsentiert wird. Es könnte Sie und unsere gemeinsame Interessen sehr schaden. Es fordert ja eine ganz besondere Feinfühligkeit und Kentniss Ihrer Dichterpersönlichkeit dieses Werk im rechten Tone zu übersetzen und auf die Bühne vorzuführen. Es könnte leicht eine ganz andere Wirkung herauskommen als die von Ihnen beabsichtigte — — — [*macht eine längere Pause*] Uebrigens — wäre es eine Eventualität dass ein gutes Verlag oder ein künstlerischer Theater auf „Reigen“ reflektierte, bin ich, der fast Ihre ganze dramatische Produktion übersetzt habe, natürlich auch mit Freude bereit „Reigen“ zu übersetzen. Ich habe in dieser Frage mich mit meinem Verlag, Hugo Geber, der „Leutenant Gustl“ verlegt hat und auch auf andere Ihre Sachen reflektiert, berathen, und er ist von der bestimmte Ansicht, dass man hier sehr vorsichtig vorgehen muss, und als Vertreter Ihrer Name hier in Schweden [*schaut herausfordernd auf SCHNITZLER*] möchte ich gerne in Ihre eigene Interesse wenigstens eine künstlerische Kontrolle ausüben. Ich glaube, dass dies nur zur Gute ist, und hoffe deshalb, dass Sie meine Rathschläge in diesem Falle folgen möchte — — —¹⁷ [*ohne den Satz zu beenden, steht er vom Tisch auf, während sein Blick abwechselnd zwischen SCHNITZLER und der Schattenfigur hinter dem Vorhang hin und her wandert*]

LINDEN [*geht auf der Bühne auf und ab, ungeduldig auf eine Antwort von SCHNITZLER warten; da diese aber nicht eintrifft, setzt er sich wieder an seinen Schreibtisch*]: Ich habe noch nicht Ihre Antwort bekommen und vielleicht ist diese Antwort auf irre Wege gegangen.¹⁸

SCHNITZLER [*bemüht, LINDEN zu beschwichtigen*]: Der Antrag wegen des „Reigen“ aus Schweden hatte noch niemals bestimmte Formen angenommen. Ich habe jedenfalls den deutschen Verlag [*mit Nachdruck*] noch ausdrücklich daran erinnert, dass ohne meine Einwilligung irgend ein Abschluss mit irgend einem Übersetzer welchen Landes immer nicht erfolgen darf. Selbstverständlich werde ich Sie von einer eventuellen weiteren Entwicklung dieser Angelegenheit in Kenntnis setzen, und nichts ohne ihren Rat unternehmen. [*In beruhigendem Tonfall*] Mir wäre es natürlich am sympathischesten, wenn, wie Sie in Ihrem vorletzten Brief freundlich andeuten, selbst eine Uebersetzung des „Reigen“ in Erwägung ziehen wollten und wünschte nur zu erfahren, zu welchen Bedingungen Ihr Verleger sich in diesem Fall entschliesse.¹⁹

ERZÄHLERIN: Linden lässt, absichtlich oder unabsichtlich, diese indirekte Frage unbeantwortet. Stattdessen erzählt



Wikidata.org

Gustav Linden (1875-1936)

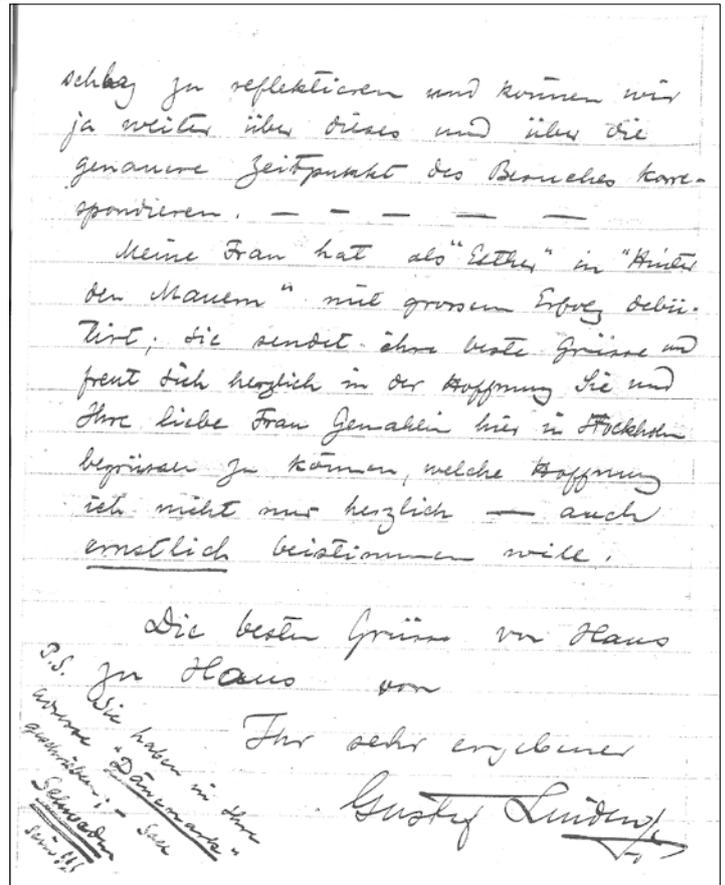
er in seinem Antwortschreiben stolz von der bevorstehenden Aufführung von „Professor Bernhardt“, den er für das „Kungliga Dramatiska Teatern“ in Stockholm inszeniert hatte.²⁰

AUFZUG 2

Die ERZÄHLERIN wie früher vorne auf der Bühne. Links von ihr sitzt LINDEN an einem kleinen eisernen Verandatisch, vor ihm eine Palme in einem großen Kübel. Rechts von der ERZÄHLERIN sitzt SCHNITZLER an einem Kaffeestauchisch, neben dem ein Kleiderständer steht. Der transparente Vorhang im hinteren Teil der Bühne ist ersetzt durch eine Leinwand, auf die im Laufe des Aufzugs Lichtbilder verschiedener skandinavischer Theater projiziert werden.

ERZÄHLERIN: Es vergehen weitere sieben Jahre, bis wieder von „Reigen“ die Rede sein soll. 1917 verlässt Linden das „Kungliga Dramatiska Teatern“ in Stockholm und übernimmt die Leitung eines neu etablierten Theaters in Göteborg, das er bis Sommer 1919 führt.²¹ Im Herbst 1919 gastiert Linden als Regisseur an „Det Kongelige“ in Kopenhagen. Anschließend macht er zusammen mit seiner Frau eine längere Europareise, um neue Kontakte mit sowohl Regisseuren als auch Verlegern zu knüpfen. Die Reise geht nach Deutschland, Österreich, Italien und Frankreich. In Wien trifft er 1921 wieder mehrmals mit Max Reinhardt und Schnitzler zusammen.

LINDEN [knüpft an das Gespräch mit SCHNITZLER in Wien an]: Wie geht es mit einer eventuellen „Reigen“-Tournée in neutralen Ländern? Bin selbstverständlich, wie wir übereinkommen haben, stets bereit alles zu thun um dabei behilflich zu sein. [Trocknet sich den Schweiß von der Stirn] Sie schreiben vielleicht auch Fischer wie wir das besprochen haben, dass eine Uebersetzung in fremden Sprachen, bis weiteres verschoben werden muss und



Letzte Seite des Briefs von Gustav Linden an Arthur Schnitzler vom 10.10.1913

will ich, wenn ich wieder nach Hause komme, nochmals die Sache einer eventuellen Aufführung, entweder von deutsch Tournée oder die ferneren Möglichkeiten einer sehr scharf kontrollierte Aufführung mit Fachleute daheim besprechen und das Resultat Ihnen gleich mitzuteilen.²²

SCHNITZLER: Wie ich Ihnen schon in Wien gesagt habe denkt Direktor Bernau daran in Schweden, Dänemark, Norwegen, eventuell Holland mit einigen Stücken von mir zu gastieren. Es kommen in Betracht: Reigen, ferner ein Einakter-Abend bestehend aus: Die letzten Masken, Literatur und Comtesse Mizzi: eventuell auch Liebele (dazu vielleicht der Puppenspieler). [Zündet sich nachsinnend eine Zigarre an] Der Plan steht natürlich noch nicht endgültig fest, auch was die Wahl der Stücke anbelangt und Direktor Bernau bittet mich unverbindlich die folgenden Fragen an Sie zu stellen: Ob Sie selbst, lieber Herr Linden, [nach einigem Zögern, wobei er an seiner Zigarre zieht] geneigt wären das Arrangement einer solchen Tournée zu übernehmen und zu welchen Bedingungen? Vor allem wäre es wichtig zu wissen, ob Sie Aufführungen des „Reigen“ in den oben genannten Ländern irgendwie für bedenklich halten, ob Zensurschwierigkeiten zu befürchten wären u. s. w.²³

LINDEN: Es wäre nur sehr lieb wenn ich den Wienertheatern, den ich so viel zu danken habe, mit einem Arrangement >>>



dienen konnte. Jedenfalls können Sie überzeugt sein dass ich beim eventuellen Zeitmangel für mich die besten Kräfte mit mich assoziieren will, und das Hauptarrangement übernehmen. [*Sich die Antwort genau überlegend*] Und jetzt kommt die Hauptfrage! – Ja, ich kann diese Frage kaum jetzt bestimmt beantworten. Zwar haben wir keine Zensurbehörden, aber immerhin kann man ein Polizeiverbot riskieren. Persönlich glaube ich an diese Sache im *deutschen* Sprache und mit die ausgezeichnete, dezente und durchaus künstlerische Aufführung der Kammerspiele aber hier muss man ja mit praktische Dinge rechnen! Unsere nördliche (auch geistlich „nördliche“) Klima ist etwa ein bisschen empfindlicher als andere. Ich sollte es für sehr rathsam halten, dass man z. B. zuerst Schweiz und Holland als „Versuchskaninchen“ verwendete. Wenn es dort geht, kann man getrost meiner Ansicht nach mit diesen Prejudikat weiter nach uns gehen. Wir aber sind nicht für das erste Experiment die beste Probestein. Wenn Sie also die Frühjahrstournée Juni nach Holland oder Schweiz planierten und dann nach Norden im August und September fuhren, haben wir vielleicht die richtige Lösung des Problemes gefunden!²⁴

SCHNITZLER: Lieber und verehrter Herr Linden, erst heute dank ich Ihnen für Ihren ausführlichen und interessanten Brief vom 6.3. aus Paris. Ich habe Ihnen nicht früher geantwortet, weil ich noch keine Gelegenheit hatte, mit Bernau über Ihre Vorschläge zu verhandeln; – richtiger gesagt: keine Lust, – da sich B. in der Reigen Sache nicht ganz so verhielt, als es meiner Ansicht nach richtig gewesen wäre. [*Blättert in seinem Kalender*] – Schon heute glaub ich sagen zu können, daß der Termin 15.8–15.9 bei B. mehr Anklang finden dürfte als 10.5–10.6; aber ich bin im ganzen etwas flau.²⁵ [*Blättert in Papieren, legt diese dann zur Seite und wendet sich wieder an LINDEN*] Die Theaterverhältnisse hier sind so unsicher, dass Direktor Bernau sich in diesem Moment zu einer Entscheidung noch nicht entschließen könnte.²⁶

ERZÄHLERIN: Die Gastspielreise mit dem „Reigen“ nach Skandinavien kommt nicht zustande. Trotz seiner ange deuteten Bereitschaft, das Arrangement der in Erwägung gezogenen Tournee zu übernehmen, ist es deutlich, dass Linden mit der zurückhaltenden Unentschlossenheit Bernaus ganz zufrieden ist. Am 20. April 1921 ist er nach seiner anderthalbjährigen Europareise wieder in Stockholm zurück, wo er im Herbst die „Stellung als Intendant“ beim „Kungliga Dramatiska Teatern“ „bis auf weiteres“ auf sich „nehmen muß“, das während seiner Abwesenheit „in eine planlose Verwirrung gebracht“ worden war.²⁷ Inmitten der „großen Krisis“, in der sich „sein“ Theater jetzt befindet, erreicht ihn eine erneute Anfrage Schnitzlers, den „Reigen“ betreffend. Am 19. Dezember 1921 hat Schnitzler nämlich ein Telegramm von einem

ihm unbekanntem Mann bekommen, einem gewissen Herrn Berström oder Bergström aus Stockholm.

AUFZUG 3

Das gleiche Bühnenbild wie im Prolog. Hinter dem transparenten Vorhang ist eine neue Figur mit Schlapphut, knielangem Gehrock und Spazierstock zu sehen, HERR BERSTRÖM/BERGSTRÖM, die langsam, dem Publikum leicht abgewendet auf und ab geht.

SCHNITZLER [*befindet sich hinter dem transparenten Vorhang und spricht im Flüsterton mit BERSTRÖM/BERGSTRÖM, der ihm den Rücken zuwendet; von dem Gespräch sind nur Bruchstücke zu hören*]: Wegen des Aufführungsrechtes Reigen für Schweden ... eine Anzahl Anfragen an mich gelangt, ... aus prinzipiellen Gründen vorläufig abschlägig ... Insbesondere ... eine Art von Optionsrecht von anderer Seite ... Gebunden bin ich noch nicht. Bevor ... zu Ihrer freundlichen Anfrage ... ich Mitteilung, ob Sie ... als Übersetzer fungieren, ob ... Theaterdirektor oder Unternehmer ... an mich gewendet haben ...²⁸

SCHNITZLER [*wieder an seinem Stehpult, mit Blick auf LINDEN*]: Ein Herr Berstroem aus Stockholm ohne nähere Adresse wendet sich wegen des Aufführungsrechtes „Reigen“ an mich. Möchten Sie mir freundlichst mitteilen, ob Sie Herrn Berstroem kennen, resp. was Sie von ihm wissen? Sie rieten mir noch vor einiger Zeit ab, den „Reigen“ in Schweden aufführen zu lassen. Wie denken Sie heute, da sich doch die allgemeine Stellung der Kritik und des Publikums, insbesondere durch den Ausgang des Reigen-Prozesses in Berlin ein wenig geändert hat, zu dieser Frage? Da ich für das Ausland vollkommen freies Verfügungsrecht habe, so wünsche ich speziell über diese Sache mit Ihnen direkt ohne Fischersche Vermittlung zu verhandeln, wenn es einmal so weit sein sollte.²⁹

LINDEN [*offensichtlich pikiert mit einer abwehrenden Handbewegung gegen SCHNITZLER*]: Sie schreiben über ein Herr Berstroem, der mit Ihnen über „Reigen“ korrespondiert hat. Ist es ein Herr Dir. Oscar Bergström der in Frage kommt so ist eine Verbindung entschieden zu vermeiden, da hier keinesfalls künstlerische Absichten vorhanden sind sondern nur eine Sensation. Unter allen Umständen handelt es sich um etwas ähnliches, da wir keinen Theaterdirektor mit diesen Namen haben. Meine abneigende Ansicht über die Sache, die ich in Wien vorigen Winter ausgesprochen habe, ist in keinem Falle verändert, ist aber nach meiner Rückkehr in Heimat im Gegenteil nur noch starker befestigt. Bei uns ist diese Umwälzung gewissen Gesichtspunkte die man in Deutschland und Österreich z. B. spürt, gar nicht stattgefunden. Ich habe die Stimmung sowohl hier



in Schweden wie im Dänemark genau untersucht und was ich bemerkt habe, hat mich nur in meine Absicht befestigt. Bezeichnend ist das nicht einer maßgebender oder gewissermassen künstlerisch berechtigter Theaterleiter sich bei mir um „Reigen“ bewirbt hat, dagegen viele die für ganz andere als rein künstlerische Absichten und Fähigkeiten bekannt sind. [*Macht eine Pause, sich scheinbar weitere Argumente überlegend*] Die ganze Stimmung hier, mit Ausnahmen von einigen Herren, die davon nur rücksichtslos profitieren wollen, ist also entschieden gegen eine „Reigenaufführung“. In Berlin und Wien geht man dahin und sieht als Zureisender die Aufführung, klatscht auch Beifall aber zu Hause unter die herrschende Ansichtsstimmung sollte man vielleicht pfeifen. Es ist feige sowas, aber so ist es nun einmal mit den Menschen. Auch wiederhole ich, dass eine Uebersetzung fast unmöglich ist um die ganze Timbre der Dialogen festhalten zu können und die vorhandenen unautorisierten Uebersetzungen sind rein dilettantisch – also noch gefährlicher für eine Aufführung. [*Räuspert sich, fährt dann mit Betonung auf jeder Silbe fort*] Es ist meine feste Ansicht also, dass Sie nur Ihr Namen schaden sollten, wenn Sie „Reigen“ für Skandinavien freigäben. Mit grössten Wahrscheinlichkeit sollte auch kaum eine zweite Aufführung zur Stande kommen können. [*Steht auf, geht auf der Bühne auf und ab, setzt sich mit einem beschämten Blick auf SCHNITZLER wieder an den Schreibtisch*] Beim Durchlesen meines Briefes muss ich mich ein bisschen schämen über die notwendige Stellung Skandinaviens zur Kunstwerk wie „Reigen“ – aber es lässt sich nicht leugnen – wir stecken noch ein bisschen in Filistrosität!!³⁰

SCHNITZLER [*blättert in seinen Papieren, offenbar auf der Suche nach einem bestimmten Dokument*]: Besten Dank für Ihre freundlichen Aufklärungen und Ratschläge. Jener Herr Bergstroem hat weder Vorname noch nähere Adresse angegeben, ich adressiere nun also meine Antwort – in Ihrem Sinne gehalten – an den von Ihnen genannten Dr. Oskar Bergstroem. Ich bitte Sie zugleich, verehrter Herr Linden, mir sofort Mitteilung zu machen, wenn Sie zufällig irgend etwas von projektierten Aufführungen des „Reigen“ in Schweden erfahren sollten, resp. ich ermächtige Sie bis auf Widerruf in meinem Namen alle solche unautorisierten Vorstellungen zu inhibieren, resp. gerichtlich gegen Unternehmer einzuschreiten.³¹

SCHNITZLER [*geht wieder hinter den transparenten Vorhang zu BERSTRÖM/BERGSTRÖM, der ihm den Rücken zuwendet und sich von SCHNITZLER fortbewegt; SCHNITZLER versucht BERSTRÖM/BERGSTRÖM zu folgen, erreicht ihn jedoch nicht, spricht diesmal mit lauter Stimme, indem er ab und zu auf LINDEN schaut*]: Sehr geehrter Herr Direktor.

Da Ihr Telegramm nur mit Berstroem unterzeichnet war konnte ich auch meine Antwort nicht genauer adressieren und so ist diese vielleicht nicht an Sie gelangt. In der Annahme, dass die heutige Adresse verlässlicher ist, möchte ich meinem letzten an Sie gerichteten Brief hinzufügen, dass nach mir gewordenen Informationen das schwedische Publikum vorläufig den „Reigen“, insbesondere öffentliche Aufführungen des „Reigen“, nicht so aufzunehmen und aufzufassen [sic!] geneigt sein dürfte, als es mir gerade bei einem so vielfach missverstandenen Werke wünschenswert erschiene. Ich möchte also bis auf Weiteres öffentlichen Aufführungen des „Reigen“ in schwedischer Sprache meine Zustimmung versagen.³²

SCHNITZLER [*zurück an seinem Stehpult, wendet sich höflich an LINDEN*]: Lieber und verehrter Herr Direktor. Beide Briefe, die ich an Herrn Bergstroem gesandt habe, sind, da ich als Adresse nur Stockholm angeben konnte, als unbestellbar an mich zurückgelangt. Haben Sie vielleicht seither etwas über die Angelegenheit in Erfahrung gebracht?³³

LINDEN [*kurz und bündig*]: Ihr werthes Brief v. 28/12 u 7/1 bestätigend habe ich mir Ihre Ermächtigungen wegen „Reigen“ wohl bemerkt.³⁴

ERZÄHLERIN: Deutlich ist, dass Linden bewusst vermeidet, irgendwelche nähere Auskunft über den mysteriösen Herrn Berström/Bergström zu geben. Die direkt an ihn gerichtete Frage lässt er unbeantwortet.

EPILOG

Gleiches Bühnenbild wie im Prolog. Hinter dem transparenten Vorhang sieht man immer noch den Schatten von RANFT und neben diesem die Figur von BERSTRÖM/BERGSTRÖM in knielan-gem Gehrock, Schlapphut und Spazierstock.

ERZÄHLERIN: In den ersten zwei Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts gab es in Schweden drei Bühnenkünstler mit dem Nachnamen Bergström, die alle zu irgendeinem Zeitpunkt bei irgendeinem der von Albert Ranft geleiteten Theater engagiert waren. Ob es noch einen vierten mit dem Nachnamen Berström (ohne „g“) gab, hat sich nicht eruieren lassen. Die drei, deren Existenz festgestellt werden kann, möchte ich jetzt auf die Bühne rufen. Herr Oscar Bergström treten Sie bitte vor!

OSCAR BERGSTRÖM [*tritt, leicht auf seinen Spazierstock gestützt, auf die Bühne, indem er höflich nach links und rechts nickt; hinter dem transparenten Vorhang sind immer noch zwei Figuren zu sehen, die Silhouette von RANFT, der sich den Gesten nach eifrig mit einer Person in Schlapphut und Gehrock unterhält*]: Darf ich mich den Herren vorstellen, mein Name ist Oscar Bergström.

SCHNITZLER [*ein paar Schritte ihm entgegen*]: So ... [*reicht >>>*



ihm die Hand], Herr Berström, entschuldigen Sie, Herr Bergström, [*räuspert sich verlegen*], Sie sind also DER Herr Bergström, der mir ein Telegramm geschickt hat, und ...

OSCAR BERGSTRÖM [*ihm ins Wort fallend*]: Es ist mir eine große Ehre, Herr Schnitzler, Sie auf diese Weise persönlich zu treffen [*leicht befangen, stotternd*], ... aber leider, ... ich muss gestehen ... ich ... ich habe eben erfahren, dass ich in der einschlägigen Literatur über Sie irrtümlich als die Person angegeben werde,³⁵ die Ihnen ein Telegramm in Bezug auf ihr Drama „Reigen“ geschickt hat. [*Mit einem fragenden Blick auf LINDEN*] Aber, wissen Sie, ich bin Opernsänger und Operettenartist. Meine Laufbahn begann ich 1897 an der Stockholmer Oper, aber da die königliche Opernszene meinen ökonomischen Ansprüchen nicht entsprach, ließ ich mich nach nur zwei Jahren von Albert Ranft anwerben. Abgesehen von ein paar monatelangen Unterbrechungen, wobei ich als Romanzensänger längere Konzerttourneen, nicht nur in Schweden, sondern vor allem in Nordamerika machte, sang ich an verschiedenen Bühnen der Ranftschen Operettentheater von 1899 bis 1925. Ich hatte in den letzten Jahren meiner Gesangskarriere auch ein paar Filmrollen, so z. B. trat ich 1930 als einer der lustigen Musikanten in der Verfilmung von Selma Lagerlöfs „Charlotte Löwensköld“³⁶ auf. Sie kennen bestimmt ... [*unterbricht sich und drückt SCHNITZLER wieder die Hand*] Es tut mir sehr leid, Herr Schnitzler, aber den unbekanntem Herrn Bergström müssen Sie woanders suchen. [*Verlässt die Bühne und blickt mit einer bedauernden Miene auf das Publikum*]

SCHNITZLER UND LINDEN [*schauen ihm schweigend lange nach, während die ERZÄHLERIN mit einer Handbewegung den zweiten Herrn BERGSTRÖM auf die Bühne bittet; hinter dem Vorhang unterhält sich RANFT weiterhin mit einer Person mit Schlapphut*]

TORSTEN BERGSTRÖM [*junger, bartloser Mann in elegantem Gehrock tritt mit raschen Schritten auf die Bühne; etwas salopp*]: Tag, meine Herren, ich bin der Torsten, Bergström mit Nachnamen.

SCHNITZLER [*mit einem prüfenden Blick*]: Guten Tag, mein junger Mann. Haben Sie aber schnell eine Theaterkarriere gemacht! Schon Theaterdirektor!

TORSTEN BERGSTRÖM: Äh, noch nicht ... aber ich habe schon einiges während meiner monatelangen Studienreise nach Norwegen, Dänemark und Deutschland gelernt, die ich nach abgeschlossenen Theaterstudien an der „Dramatiska Teaterns elevskola“ machte. Und nach meiner Rückkehr wurde ich von dem größten Theaterleiter Schwedens engagiert [*etwas stolz*], Herrn Albert Ranft. Sie haben bestimmt seinen Namen gehört. Er ist nämlich ein großer Verehrer ihrer Werke. [*Sieht LINDEN forschend an, während er sich lässig gegen das Klavier lehnt*] An seinen Theatern spielte ich von 1919 bis 1923.

Seit ein paar Jahren führe ich jedoch ein ambulantes Schauspielerleben, bin aber sicherheitshalber vertraglich an renommierte Theater gebunden. Ich habe auch ein paar Filmrollen gehabt. [*Nach einer kurzen Pause, sich aufrichtend*] Ich möchte mich gerne selbstständig machen – entweder als Filmemacher oder als Theaterleiter eines eigenen Theaters. Theaterdirektor, das wäre was, aber so weit bin ich noch nicht.³⁷ [*Verabschiedet sich lächelnd und verlässt die Bühne*]

ERZÄHLERIN: Darf ich den dritten Herrn Bergström bitten, sich uns vorzustellen? [*Die Figur mit dem Schlapphut, die etwas nachlässig gekleidet ist, verschwindet hinter dem transparenten Vorhang und tritt auf die Bühne*]

SCHNITZLER [*streckt BERGSTRÖM die Hand entgegen*]: So ...? Sie sind vielleicht der unbekannt Mann, den ich so lange gesucht habe? Waren Sie auch bei Herrn Ranft angestellt?

OSKAR FREDRIK BERGSTRÖM [*gibt SCHNITZLER die Hand*]: Stimmt, aber ein paar Jahre nur ... ich glaube, ja, stimmt! ... ich war zwischen 1904 und 1906 als Requisiteur und Souffleur bei ihm angestellt, in Stockholm war das. Und, äh ... danach verließ ich Stockholm ... kann mich nicht so richtig erinnern ... aber nach kurzen Gastaufträgen als Theaterdirektor an verschiedenen Theatern in Finnland 1912 und 1913 kehrte ich nach Schweden zurück, und hier sattelte ich vom Theater zum neuen Medium Film um [*stolz lächelnd*] und ich hatte Glück ... ab 1914 war ich nicht nur Besitzer mehrerer Filmtheater in Stockholm, sondern sogar Filmdirektor. Aber, wissen Sie, Herr Schnitzler, Theater hat mich doch immer gelockt, und ab 1916 führte ich in meinem großen Lichtspielhaus „Lejonkungen“, dem Löwenkönig, – stellen Sie sich vor, 700 Sitzplätze! – auch Kabarett auf, und im Dezember 1918 war ich wieder Theaterdirektor, zuerst am „Pallasteatern“³⁸ und dann, im November 1921, machte ich aus meinem „Lejonkungen“ das „Södermalmsteatern“³⁹ und hier hatte ich vor, nur Bühnenstücke aufzuführen, aber, wie Sie verstehen ... [*zwickert schelmisch*]

SCHNITZLER [*startet die ERZÄHLERIN verdutzt an*]: Was meint er?...

ERZÄHLERIN [*sich an SCHNITZLER wendend*]: Wahrscheinlich war es Herr Oskar Fredrik Bergström, der Ihnen im Dezember 1921 das Telegramm geschickt hat. Man kann sich vorstellen, dass er für sein „Södermalmsteatern“ dringend ein Stück gebraucht hat ...

OSKAR FREDRIK BERGSTRÖM [*unterbricht die ERZÄHLERIN*]: ... ohne dem Publikum was Anständiges [*lächelt vielsagend*] bieten zu können, überlebt man nicht lange in dieser Branche,⁴⁰ ja, Sie verstehen, verehrter Herr, äh, Schnitzler ...

LINDEN [*stöhnt bei diesen Worten laut auf, beginnt hektisch Plakate, auf denen man „Kungl. Dramatiska Teatern“, „Strindberg“, „Ett drömspel“ und „Premiär 1921“ lesen*]



Abb.: Wikipedia

Arthur Schnitzler - Fotografie von Aura Hertwig (1906)

kann, an den transparenten Vorhang zu hängen]

SCHNITZLER [sich besorgt an LINDEN wendend]: Geht es Ihnen nicht gut?

ERZÄHLERIN [an SCHNITZLER gewandt]: Wie Sie wahrscheinlich

wissen, leidet Linden seit seiner Kindheit an einer rheumatischen Krankheit,⁴¹ die, besonders in den letzten Jahren, sein Arbeitsvermögen stark beeinträchtigt hat ...

LINDEN [springt immer wieder zu seinem Schreibtisch, um neue Plakate zu holen]: aber – die Arbeit – – jede Stunde beschäftigt!⁴² [Über den Schreibtisch hingebeugt] Wie ein Hund habe ich Tage und Nächte gearbeitet ...⁴³ [RANFT tritt auf die Bühne und geht zusammen mit OSKAR FREDRIK BERGSTRÖM zu Lindens Schreibtisch. Die zwei scheinen auf LINDEN einzureden, der aufgeregt gestikuliert und weitere Plakate aufhängt. Alle drei blicken immer wieder auf SCHNITZLER.]

ERZÄHLERIN: ... und das erklärt vielleicht, weshalb er nach 1917 keine neuen Stücke mehr von Ihnen aufgeführt hat. Es wäre aber sicher aufrichtiger gewesen, wenn Gustaf Linden so wie Otto Brahm zugegeben hätte: „Wenn man einen Schnitzler hat, hält man ihn fest mit Zähnen und Klauen.“⁴⁴

SCHNITZLER [erkennt das Zitat]: Ach, Sie haben meine Briefe gelesen?

ERZÄHLERIN: Ja, verehrter Herr Schnitzler, Sie haben mir ja selber schon vor Jahren die Erlaubnis dazu gegeben ... [SCHNITZLER und die ERZÄHLERIN gehen zum Klavier; SCHNITZLER setzt sich ans Klavier und beginnt ein Capriccio-Thema zu spielen, während er und die ERZÄHLERIN sich angeregt unterhalten]



Foto: Py

Skulptur an der Kirche von Kastoria (Griechenland)

VORHANG

LINDEN [dessen Stimme man noch hören kann]: Selbst habe ich furchtbar viel zu thun, aber hoffentlich kann ich mich durchkämpfen.⁴⁵

Irène Lindgren, geboren in Schweden, studierte Germanistik, Skandinavistik und Romanistik an der Universität Uppsala (Schweden); Promotion in Germanistik an der Washington University St. Louis (MO / USA), Sie lehrte seit 1994 bis zu ihrer Pensionierung an der Universität Örebro, Schweden, wo sie Leiterin der Abteilung für deutsche Sprache und Literatur am Humanistischen Institut war. Sie war auch Initiatorin und Leiterin des 1995 dort gegründeten Zentrums für Schweizerstudien.

- 1 Aus Platzgründen verzichten wir hier auf die Wiedergabe der umfangreichen Quellenhinweise, die sich überwiegend auf die vorgefundenen Briefe beziehen. Auf unserer Homepage unter www.erika-mitterer.org/materialien ist aber der Beitrag mit allen Kommentaren abrufbar. Zur Orientierung haben wir die Ziffern dieser Verweise (Endnoten ab Nr. 5) im Text belassen.
- 2 Vgl. Georg Nordensvan: *Svensk teater och svenska skådespelare från Gustav III till våra dagar*, Bonniers förlag, Stockholm 1918, Bd. 2, S. 207–483.
- 3 Ranft, Albert Adam (1858–1938). Schauspieler, Regisseur und Theaterdirektor. Vgl. Artikel von Claes Rosenquist in: *Svenskt biografiskt lexikon*, Bonniers förlag, Stockholm 1997, Bd. 29, S. 659–663. Mit der Aufführung von Schnitzlers „Liebeleie“ am „Vasateatern“ in Stockholm 1896 machte Albert Ranft als erster das schwedische Publikum mit dem Autor bekannt. 1906 gab Albert Ranft „Literatur“ als Vorspiel zu einer Farce von Feydeau und 1908 „Paracelsus“ als Vorstück zu Hauptmanns „Elga“; das Letztere am „Svenska teatern“ in Stockholm.
- 4 Linden, Gustaf (Muck) Martin (1875–1936). Regisseur und Theaterleiter. Vgl. Artikel von Tom J. Olsson in: *Svenskt biografiskt lexikon*, Bonniers förlag, Stockholm 1982, Bd. 23, S. 372–375. Gustaf Linden schreibt zwar ein ziemlich flüssiges Deutsch, macht jedoch viele Fehler. An den Stellen, wo er lexikalische, grammatische oder stilistische Fehler macht, ist nicht korrigierend in den Text eingegriffen worden. Sämtliche Briefauszüge sind wortgetreu nach Fotokopien der Originale wiedergegeben. Der Briefwechsel zwischen Linden und Schnitzler umfasst insgesamt 92 Briefe und Karten und erstreckt sich – mit kürzeren oder längeren Unterbrechungen – über fast 22 Jahre; von Okt. 1907 bis Jan. 1929.
- 5-45 bitte unter www.erika-mitterer.org/materialien abrufen - siehe Fußnote 1 Ebd.

An meinen Schutzengel von Karl Lubomirski

Müde bist auch du
nach zuviel Jahren
abgewendeter Gefahren;
lass mich dich einmal nur
eingeschlafen finden,
vielleicht
dein erstes Lächeln
an mein letztes binden.

(geschrieben nach 85 Lenzen)

>>>